

# JoSch

Journal der Schreibberatung  
*Erfahrungsbericht/Austausch*

---

## **Drei Semester als Writing Fellow – Ein Erfahrungsbericht**

✦ *Anne Kirschbaum*

Seit Oktober 2013 arbeite ich im Schreibzentrum der Europa-Universität Viadrina. Hier betreue ich als Schreib-Peertutorin die studentische Schreibsprechstunde und begleite als Writing Fellow Studierende schreibintensiver Seminare. Das Writing Fellow Programm läuft in Frankfurt (Oder) und Frankfurt am Main seit mittlerweile drei Semestern. Ich bin seit Beginn des Projektes an der Viadrina dabei und habe mittlerweile zwei Arbeitsgemeinschaften an der Juristischen Fakultät sowie ein Bachelorseminar in den Kulturwissenschaften betreut.

Aber was ist das eigentlich, ein\*e Writing Fellow? Writing Fellows sind Peer-Schreibberater\*innen, die für einen konkreten Kurs Ansprechpartner\*innen für das Schreiben sind. Das Projekt basiert auf zwei Grundannahmen: Zum einen erleben wir in der Schreibzentrumsarbeit stets, dass kollaboratives Lernen auf Augenhöhe sehr fruchtbar sein kann. Zum anderen glauben wir, dass alle Schreibenden in der Lage sind, ihr Schreiben zu verbessern, wenn sie durch individuelles und konstruktives Feedback auf ihre Texte dabei unterstützt werden.

Ein solches Feedback erhalten die Studierenden in den von Writing Fellows begleiteten Kursen, in denen sie innerhalb der Vorlesungszeit zwei Schreibaufgaben bearbeiten. Die Aufgaben werden von den Dozierenden gestellt und können unterschiedliche Textsorten umfassen. Beispielsweise wurden in den acht Kursen, die an der Viadrina seit 2013 von Writing Fellows betreut wurden, unter anderem Exposés, Essays, Magazinartikel und juristische Gutachten geschrieben. Im

Vorfeld des Kurses arbeiten die Writing Fellows eng mit den Dozierenden zusammen, z. B. spiegeln sie ihnen, wie sie die jeweils gestellte Schreibaufgabe verstehen. So können etwaige Missverständnispotenziale in der Kommunikation zwischen Studierenden und Dozierenden gefunden und beseitigt werden. Die Studierenden erhalten die Schreibaufgabe dann in schriftlicher Form und erstellen zunächst eine Rohfassung ihres Textes. Die Länge der Texte variiert je nach Schreibaufgabe zwischen 2 und 10 Seiten. Ihr Writing Fellow liest und kommentiert diese. Auf das schriftliche Feedback folgt ein Treffen mit den Schreibenden. Dabei werden gemeinsam die Stärken und Schwächen des Textes erarbeitet und Überarbeitungsschwerpunkte festgelegt. Dabei fokussiert sich die Arbeit der\*des Writing Fellow auf die sogenannten Higher Order Concerns, also auf Struktur, Logik und Verständlichkeit des Textes. Fachinhaltliche Aspekte gehören wie auch in der herkömmlichen Schreibberatung nicht zum Aufgabengebiet der Peer-Tutor\*innen. Erst nach der Überarbeitung reichen die Studierenden den fertigen Text bei ihren Dozierenden ein.

### **Schriftliches Feedback als Basis für die persönliche Schreibberatung**

Der spezielle Ablauf des Writing Fellow Projektes führt zu einer Beratungssituation, die sich in einem entscheidenden Punkt von den regulären Schreibberatungen in Frankfurt (Oder) unterscheidet: Peer-Schreibtutor\*in und Studierende\*r „kennen“ sich bereits ein wenig durch ihre Texte. In der regulären Schreibberatung lesen wir an der Viadrina vorab keine kompletten Manuskripte, stattdessen beschäftigen wir uns bei Feedbackanliegen während der Beratung exemplarisch mit einzelnen Textteilen. Im Rahmen des Writing Fellow Programms lesen die Writing Fellows vorab jedoch den gesamten eingereichten Text der Schreibenden und es findet vor der eigentlichen Konsultation ein schriftlicher Kontakt statt. Dabei gewinnen die Writing Fellows durch den zu kommentierenden Text bereits einen ersten Eindruck von den Kursteilnehmer\*innen als Schreibende, diese wiederum erhalten durch das Feedback eine erste Orientierung, wie ihr\*e Writing Fellow schreibt und was ihm\*ihr im betrachteten Text wichtig war. Wenn die beiden Peers sich in der Konsultation persönlich treffen, sind sie sich als Schreiber\*innen also bereits begegnet.

Diese Konstellation führt dazu, dass dem schriftlichen Austausch eine große Bedeutung zukommt: Abgesehen von der Vorstellung des Projektes im Plenum des Kurses ist das schriftliche Feedback der erste Kontakt zwischen Writing Fellow und Schreibenden. Mit ihm wird der Grundstein für eine produktive Zusammenarbeit gelegt. Es reicht daher meiner Ansicht nach nicht, sich als Writing Fellow Gedanken über den vorliegenden Text zu machen und entsprechende Hinweise zu formulieren. Stattdessen erscheint es mir lohnend, wie es eine Teilnehmerin meines Workshops auf der Peer Tutor\*innen-Konferenz 2014 formulierte, das Feedback als eigene Textsorte zu betrachten – auch hier führen eine logische Struktur, Verständlichkeit und klare Formulierungen zu einer erfolgreichen Kommunikation zwischen Schreiber\*in und Leser\*in. Eine große Bedeutung für diese Textsorte haben auch Ton und konstruktive Formulierungen. Schließlich bietet das schriftliche Feedback entgegen des mündlichen Gesprächs nicht die Möglichkeit, Aussagen zu erklären, zu relativieren oder bei Bedarf zurückzunehmen. Das Geschriebene steht fest und der\*die Feedbackempfänger\*in muss die Kommentare zunächst selbstständig deuten und verarbeiten.

Für die Erstellung meiner schriftlichen Feedbacks nehme ich mir daher nach Möglichkeit viel Zeit, um den ersten Kontakt zwischen den Schreibenden und mir positiv und konstruktiv zu gestalten. Bevor ich die Texte kommentiere, lese ich sie einmal komplett, um einen Gesamteindruck zu erhalten. Erst im Laufe des zweiten Lesens formuliere ich mein Feedback. Dabei achte ich besonders darauf, nicht nur zu kritisieren, sondern auch zu loben. Dass ich den Studierenden nicht nur ihre Schwächen, sondern auch ihre Stärken aufzeige, soll sie motivieren und ihnen helfen, sich bei der Überarbeitung auf das Wesentliche zu fokussieren. Sowohl in den juristischen als auch in den kulturwissenschaftlichen Texten, auf die ich Rückmeldungen gab, achtete ich stark auf die strukturellen Eigenschaften der Arbeiten. Indem ich die von mir erkannten Gliederungspunkte bzw. Themenfelder an den Rand der Arbeiten schrieb, wollte ich den Studierenden die Möglichkeit geben, zu überprüfen, ob das, was sie ausdrücken wollten, mit dem übereinstimmte, was ich als Leserin verstanden hatte. Dies erwies sich vor allem bei der sehr formalisierten juristischen Textsorte (gemeint ist hier das Gutachten) als sehr

hilfreich für die Studierenden.

Ebenso bezog ich mich auf die Fragebögen, die die Studierenden zusammen mit ihren Texten einreichen. Darin können sie angeben, in welchem Überarbeitungsstadium sich ihr Text derzeit befindet und was ihnen daran gefällt, aber auch, was sie beim Schreiben schwierig fanden oder worauf konkret sie sich Feedback wünschen. Diese Informationen halfen mir, auf die individuellen Bedürfnisse der Studierenden einzugehen. Ich denke, dass dieser schriftliche Dialog die Möglichkeit bietet, gleich zu Anfang eine Vertrauensbasis zu schaffen, indem auf die Hinweise der\*des Schreibenden reagiert und so signalisiert wird, dass der\*die Schreibende ernst genommen wird.

In meinen Feedbacks arbeitete ich zudem häufig mit konkreten Fragen und wies – besonders bei größeren oder von den Schreibenden als schwierig empfundenen Themen – explizit darauf hin, dass wir über diesen Aspekt auch in der Konsultation diskutieren könnten. Ich finde, dies ist eine gute Strategie, um einerseits die Peer-Ebene zu unterstreichen und andererseits die Schreibenden im Vorfeld der Beratung zum Nachdenken über ihren Text anzuregen.

## **Die Schreibberatungsgespräche während des Writing Fellow Programms**

Für mich war es dann immer ein spannender Moment, die Schreibenden persönlich zu treffen und zu sehen, wer sich hinter dem gelesenen Text verbirgt. Die meisten Beratungen waren sehr angenehm und produktiv. Wir konnten das schriftliche Feedback als Arbeitsgrundlage nutzen und kamen darüber schnell ins Gespräch. Die Studierenden stellten Rückfragen zu meinen Anmerkungen oder erklärten mir, was ich in ihren Texten nicht verstanden hatte. Auch ich konnte mich in der Beratung auf meine Aufzeichnungen stützen. Besonders bei den etwas längeren Gutachtentexten halfen sie mir dabei, mich im Gespräch auf das Wesentliche zu fokussieren und den roten Faden der Beratung nicht zu verlieren. Die schriftliche Vorarbeit zum mündlichen Feedback in der Beratung war daher in meinen Augen sehr wertvoll und nützlich für beide Seiten.

Auffällig war zudem, dass die wenigen Beratungen, in denen die Schreibenden das schriftliche Feedback durch technische Fehler nicht erhalten oder aus anderen Gründen nicht gelesen hatten, weniger ef-

fektiv verliefen. In diesen Konsultationen ließ ich die Schreiber\*innen das schriftliche Feedback zunächst für sich lesen, um dann auf dieser Grundlage über ihren Text zu reden. Eine Diskussion kam in diesen Beratungen jedoch kaum zustande. Wir beschäftigten uns zwar intensiv mit meinem Feedback, zu einem gemeinsamen Weiterdenken- und Weiterarbeiten kam es jedoch meist nicht. Das lag meiner Einschätzung nach auch an der auf 30 Minuten begrenzten Konsultationszeit. Dieses Zeitfenster bietet genug Raum für effektives Arbeiten auf der Grundlage des schriftlichen Feedbacks, ist aber recht knapp bemessen, wenn diese Vorarbeit zunächst noch nachgeholt werden muss. Schließlich ist das Empfangen und Verarbeiten von Feedback ebenfalls ein Prozess, der Zeit und auch ein wenig Ruhe zum Denken von dem\*der Schreibenden erfordert.

Schön war für mich, dass ich mit vielen der Schreibenden bei der zweiten Schreibaufgabe des jeweiligen Semesters erneut zusammenarbeiten konnte. Meine Beobachtung ist, dass sich mit vielen Schreibenden die Atmosphäre in der zweiten Konsultation im Vergleich zur ersten Schreibaufgabe verändert hatte. So hatte ich vielfach das Gefühl, dass wir auf eine entspanntere und auch vertrautere Art miteinander arbeiteten. Beispielsweise kam es mit einer sehr schüchternen Studentin, die in der ersten Konsultation kaum etwas gesagt hatte, im zweiten Beratungsgespräch zu einer angeregten Diskussion. Der Fakt, dass die Schreibenden beim zweiten Treffen bereits vertrauter mit dem Projekt sind und wissen, was sie erwartet und mich als Tutorin bereits kennengelernt haben, hat hier sicherlich eine große Bedeutung. An der Juristischen Fakultät gab es sogar einige Studierende, die zwei Semester nacheinander am Writing Fellow Projekt teilnahmen. Auch bei ihnen konnte ich im Verlauf der Gespräche eine Entwicklung feststellen. Neben der bereits beschriebenen atmosphärischen Veränderung in den späteren Beratungen hatte ich hier bei einigen auch den Eindruck, dass sich ihre Lerneinstellung verändert hatte. Waren sie im ersten Semester noch sehr durch ihre Schulzeit geprägt, hatte ich nun das Gefühl, dass sie langsam in der akademischen Welt angekommen waren und diese nun mit mehr Selbstsicherheit durchschritten.

## **Die Interdisziplinarität des Projektes**

Neben diesen persönlichen Eindrücken eröffnete die Arbeit als Writing Fellow mir auch neue fachliche Perspektiven. In den ersten beiden Semestern, die ich in dem Projekt arbeitete, betreute ich zwei Arbeitsgemeinschaften für Öffentliches Recht an der Juristischen Fakultät. Das bedeutete für mich als Kulturwissenschaftlerin, dass ich eine neue Textsorte kennenlernte: Das juristische Gutachten. Ich beschäftigte mich zunächst theoretisch mit dieser Standardform des juristischen Schreibens und konnte dann die Besprechungen mit der Dozentin dazu nutzen, mich weiter über das Gutachten an sich und die speziellen Anforderungen in diesem Kurs zu informieren. Trotz dieser Vorbereitung war ich sehr gespannt und auch ein wenig aufgeregt, wie mein erster Einsatz als Writing Fellow, noch dazu für juristische Texte, gelingen würde. Schnell stellte sich heraus, dass meine Sorge unbegründet war: Durch meine Ausbildung zur Peer-Schreibertutorin und mein im Vorfeld erarbeitetes Textsortenwissen war ich gut vorbereitet und die Zusammenarbeit mit den Studierenden verlief gut. Der Grundsatz, dass die Schreibenden Expert\*innen für ihren Text sind und ich Expertin für das Schreiben, funktionierte sehr gut. Oft bat ich die Schreibenden, mir inhaltliche Aspekte zu erklären, die ich nicht verstanden hatte. Dadurch wurde die Peerebene für die Schreibenden besonders deutlich. Da ich beim Lesen nicht auf eigenes Hintergrundwissen zurückgreifen konnte, fielen mir zudem Unklarheiten und logische Probleme, die das Verständnis erschwerten, in den Gutachtentexten sehr schnell auf – Beobachtungen, die ich zugunsten der Schreibenden in unsere gemeinsame Arbeit einfließen lassen konnte.

Im Wintersemester 2014/15 betreute ich zum ersten Mal Studierende der Kulturwissenschaften und war gespannt zu sehen, ob und welche Unterschiede es im Vergleich zu den Jura-AGs geben würde. Tatsächlich stellte ich fest, dass das Writing Fellow Programm für beide Wissenschaftsdisziplinen gleich funktioniert. In beiden Fällen erforderte das schriftliche Textfeedback viel Aufmerksamkeit von mir. Die Konsultationen wiederum boten die Möglichkeit für Diskussionen und eine gemeinsame Arbeit an den Texten der Schreibenden. Dabei lernte ich auch bei den kulturwissenschaftlichen Texten einiges über die inhaltlichen Themen der Schreibenden. Somit ist das Writing

Fellow Projekt ein gutes Beispiel dafür, dass Peer-Schreibberatung interdisziplinär funktioniert und sowohl für Schreibende als auch für Tutor\*innen bereichernd ist.

### **Zur Autorin**

**Anne Kirschbaum** ist seit Herbst 2013 Schreib-Peertutorin und Writing Fellow am Schreibzentrum der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). Derzeit arbeitet sie an ihrer Masterarbeit im Studiengang Intercultural Communication Studies.